

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 41.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 11. Oktober 1912.

Inserationspreis für die viersp. Zeitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Pachtstraße 14. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

Dresden.

In der Hauptstadt des „roten Königreichs“ wurden am Sonntag den 6. Oktober die Verhandlungen des 8. Kongresses der christlichen Gewerkschaften durch eine imposante Begrüßungsversammlung im Saale des Zoologischen Gartens eingeleitet. Schon der Besuch der Versammlung bewies, daß auch im Lande Sachsen der christlich-nationale Gewerkschaftsgedanke Boden gefaßt und Wurzeln geschlagen hat. Auch in Sachsen ist unsere Bewegung auf dem Vormarsche.

Der Kongress wird, das dürfen wir zuversichtlich erwarten, ein Meilenstein in der Geschichte der christlichen Gewerkschaften sein. Nicht nur wird er aufklärend und fruchtbringend im Lande der Tagung wirken, sondern auch seine Bedeutung haben für die ganze deutsche Arbeiterbewegung.

Vom „heiligen Rhein“, vom deutschen Rhein, wo der letzte Kongress im Jahre 1909 tagte, sind die Vertreter der christlichen Arbeiterbataillone nach Sachsen geeilt, um hier im Dienste unserer Bewegung zu beraten, und Beschlüsse zu fassen, die der Arbeitersache zur Ehre und Nutzen gereichen sollen. Schon in der Wahl des Tagungsortes liegt eine große Bedeutung. Kommt doch dadurch zum Ausdruck, daß unsere Bewegung sich nicht auf einzelne Gegenden und Landesteile beschränkt. Allenthalben wirken ihre Anhänger und auch im „roten Königreich“ wird der Kreis der christlichen Gewerkschaften ein immer größerer. Der Zug vom katholischen Rheinland zum evangelischen Sachsen zeigt des weiteren, daß unsere Bewegung nicht den Stempel des Katholischen trägt. Treu vereint arbeiten in ihr die Anhänger der beiden großen christlichen Konfessionen im Wettstreit um das Gelingen des gemeinsamen Werkes. Nicht konfessionelle Abgeschlossenheit lehrt uns die christliche Gewerkschaftsbewegung, sondern Zusammenfassung aller gleichgesinnten Kräfte, zur Überwindung der Schwierigkeiten, die sich der Hebung des Arbeiterstandes auf wirtschaftlichem, sozialen und ethischen Gebiet entgegenstellen. In unserer Bewegung vertritt der konfessionelle Gader. Die Anhänger der christlichen Konfessionen arbeiten hier auf neutralem Gebiet, wo jegliche religiöse Ueberzeugung geachtet wird, wo die Grundsätze der Angehörigen der christlichen Konfessionen respektiert werden. Eine eminent wichtige Aufgabe erfüllen da die christlichen Gewerkschaften für das gemeinsame Vaterland, in dem unter konfessionellem Hader und Streit die Wohlfahrt der Völker nicht gedeihen kann. Eine Tatsache ist das übrigens, die viel mehr noch der Beachtung wert wäre.

Wir dürfen überzeugt sein, daß der Kongress insbesondere in den sächsischen Landen manches Vorurteil gegen unsere Bewegung zerstreuen wird. Das erscheint auch als unbedingte Notwendigkeit. Hier, wo die Sozialdemokratie wohl den Höhepunkt ihrer Bewegung erreicht, läßt es sich verstehen, wenn infolge der stetigen Verheerung, der Glaube sehr stark ist, unsere christlichen Gewerkschaften seien Streikbruchorganisationen. In anderen Kreisen wieder herrscht der Gedanke vor, die christlichen Gewerkschaften seien Kampftruppen der Zentrumspartei. Schon mancher, sonst liberal gesinnte Epidiebürger mag es mit der Angst bekommen haben, wenn er von diesen „schwarzen Scharen“ hörte. Wieder andere erblicken in unserer Bewegung einen Schwachzug des „kühn und klug operierenden Ultramontanismus“, der in Sachsen, dem Lande der Reformation, nicht entschieden genug Widerstand entgegengekehrt werden könne. Wiederum andere, die dem Studium unserer Gewerkschaften schon näher getreten sind, glauben deshalb, weil die christlichen Gewerkschaften so energisch die Angriffe von „Sitz Berlin“ abwehren, sie hätten es zumeist mit katholischen Arbeitern zu tun, die in offener Rebellion gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche ständen. Aus den verschiedensten Gründen ist man deshalb schon bereit, unsere Bewegung zu begünstigen.

Alle Leute, deren Meinung sich in den geschilderten Bahnen bewegt, werden kaum auf ihre Rechnung kommen. Lustig wird auch in Sachsen die vom Dresdener Kongress gehobte Fahne flattern, die da allen, die guten Willens sind, die Kundenschaft von dem bringt, was wir in Wirklichkeit sind und wollen: Eine Or-

ganisation zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft, die sich in ihrer Tätigkeit auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt, die sich aber trotzdem bemüht ist, daß große sittliche Faktoren im Volke wirksam bleiben müssen.

Nicht nur agitatorische Momente sind es, die auf die Wichtigkeit der Dresdener Tagung verweisen. Die zu behandelnden Gegenstände des Kongresses, sind durch die Bank so wichtig, daß sie allenthalben, wo man sich mit sozialen und volkswirtschaftlichen Problemen beschäftigt, dem größten Interesse begehen werden. Zweifelsohne wird der Kongress als erstes bringen eine unzweideutige und offene Erklärung, wie wir zu den kirchlichen Faktoren stehen. Für unsere Kollegen ist die Sache ja schon längst klar. Sie alle wissen, daß wir unsere völlige Selbstständigkeit behaupten. Wir können sie mit gutem Recht behaupten, da auch die Grundsätze und praktischen Maßnahmen unserer Bewegung die Prinzipien der katholischen Sittenlehre noch nicht verletzt worden sind. So wirds selbstverständlich auch in Zukunft gehalten werden. Aber von der kompetentesten Stelle aus wird in Dresden erklärt werden, wo und wie wir stehen und für immer stehen bleiben.

Nach der volkswirtschaftlichen Seite hin gibt es Klarheit anzubahnen gegenüber den Lehren jüngerer Datums, die nicht die Verteilung des Arbeitsertrages in den Vordergrund der sozialen Bestrebungen rücken, sondern die Mehrung und Hebung der Produktion. Aus dieser allein soll der Arbeiterschaft das Heil erwachsen. Um hier die Wahrheit zu finden, dazu wird der Kongress mannigfache Anregungen geben, obgleich wohl kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Wahrheit auf dem Mittelwege zu erreichen sein wird.

Sehr wichtig ist die Aufgabe, die dem Kongress erwächst gegenüber jenem Kollektivismus, der trotz aller Abweijung des sozialdemokratischen Programms manche Verbindung mit sozialistischen Ideen hat. Hier gilt es u. E., daß der Kongress zeigt, wie die christlich organisierte Arbeiterschaft eine freiheitlich gesinnte Arbeiterschaft ist. Wenn ein indiziertes Proletariat es für gut befindet, als Staatsklaven gute Futtertruppen durch staatliche Anweisung zu finden, dann kann das für uns keineswegs vorbildlich sein. Die Macht des Staates, auch die der Organisation, muß ein natürliches Ende finden dort, wo die pflichtbewußte sittliche Persönlichkeit in der Entwicklung ihrer Individualität gehemmt wird. Es wird somit das Gegenteil von dem erreicht, was erstrebt werden soll. Der Freiheit des Arbeiters hat der Kongress die Wege zu bahnen, namentlich auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises. Insbesondere wir Holzarbeiter erwarten, daß Dresden uns bringt, was wir erhoffen.

So ergibt sich rauhe Arbeit für den Kongress. Möge er noch mehr wie sein Vorgänger zeigen, daß Schaffenslust, Willenskraft im Verein mit klarem Blick in unserer Bewegung zu finden sind. Möge er für die christliche Gewerkschaftsfrage, den Arbeiterstand und das Vaterland eine Quelle des Fortschritts und der Wohlfahrt sein.

Koalitionsrecht und Koalitionsfreiheit.

Zu den wichtigsten Rechten des Arbeiters gehört das Recht des Zusammenschlusses, das Koalitionsrecht. Seltsamer Weise steht das deutsche Koalitionsrecht in der Gewerbeordnung unter dem Titel: „Strafbestimmungen“. Geschichtlich versteht sich das daraus, daß erst die Gewerbeordnung die Koalitionsfreiheit einführte. Vorher war die Arbeitseinstellung bestraft. Wer im Mittelalter einen Handwerker „schalt“ d. h. bei ihm streifte, verfiel der Strafe; es gibt Strafbestimmungen, die bis zur Todesstrafe gehen. Heute ist es für den gewerblichen Arbeiter anders.

Für Landwirtschaft, Gesinde und Eisenbahner aber gilt nicht die Koalitionsfreiheit der Gewerbeordnung, sondern es gilt das Landesrecht. Zum Beispiel haben die Landarbeiter nur in wenig preussischen Provinzen, wie Hannover und Schleswig-Holstein, das Koalitionsrecht. Auch die Eisenbahner dürfen die Arbeit nicht einstellen; das würde ja auch dazu führen, daß die ganze Volkswirtschaft lahm gelegt, bei störender Milchzufuhr die Säuglingssterblichkeit in den Großstädten alsbald emporschnellen würde usw. Auch bei den Seeleuten liegen die rechtlichen Verhältnisse anders. Es kann ja auch nicht anders sein. Wenn Seeleute unter Kontraktbruch die Arbeit niederlegen könnten, so wäre jede Schiffsgemeinschaft unmöglich. Man denke sich eine Lohnbewegung im Schiffs-

Mit Recht wird solche Arbeitseinstellung auf hoher See als Meuterei bestraft.

Aber für den gewerblichen Arbeiter ist durch § 152 und 153 die Koalitionsfreiheit eingeführt. Man darf die Arbeit gemeinsam niederlegen. So bestimmt § 152 im ersten Absatz; im zweiten Absatz freilich ist dann jedem freigestellt, von derartigen Vereinigungen und Verabredungen zurückzutreten. Aus „letzteren“ sagt die Gewerbeordnung, kann keine Klage noch Einrede stattfinden. Also aus den einmaligen Verabredungen heraus kann nicht Klage stattfinden. Allerdings hat die Rechtsprechung diesen Wortlaut meist nicht genau beachtet und das Klageverbot auch auf die dauernden Vereinigungen ausgedehnt.

Nach der Gewerbeordnung ist Streiken, Streikpostenstreiken, Aussperren und Boykottieren durch § 152 erlaubt. § 153 der Gewerbeordnung verbietet körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung, Berrußserklärung und legt auch auf den Versuch schon Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten. Nicht Geld-, nur Gefängnisstrafe ist vorgesehen. Der Paragraph bestraft nur Behinderung am Austritt, nicht Behinderung am Eintritt; er bestraft nur Stärkung der Koalition, nicht Schwächung der Koalition, wendet sich also einseitig gegen die Arbeiter.

Der Paragraph bestraft, was in anderem Zusammenhang nicht bestraft wird. „Drohung“ wird nicht immer bestraft. Wohl bestraft das Strafgesetzbuch Drohung mit Vergehen oder Verbrechen; hier aber wird die „Drohung“ in jedem Fall bestraft. Auch gibt es Ehrverletzungen, die noch nicht Beleidigungen sind und nur nach diesem Paragraphen bestraft werden. Reserveoffizierkorps und studentische Vereinigungen, die Verkehr mit einem Ausgeschlossenen verbieten, werden nicht bestraft, im Zusammenhang aber mit Arbeitseinstellung verfallen diese Mittel der Gefängnisstrafe.

Ergänzend wirken im Strafgesetzbuch § 130: Aufreizungsparagraph, § 185: Beleidigung, § 240: Nötigung, § 241: Bedrohung, § 253/54: Erpressung, auch § 360(11): grober Unfug ist zeitweise falsch angewendet worden, um Streikpostenstreiken zu verhindern. Doch ist aus den letzten Jahren kein bezüglicher Fall solcher falschen Rechtsanwendung mehr bekannt geworden.

Der Widerspruch innerhalb der Arbeiterschaft richtet sich nicht gegen die Paragraphen des Strafgesetzbuches, sondern wesentlich gegen den § 153 der Gewerbeordnung, der abgesehen vom Strafgesetzbuch Gefängnisstrafe legt und nur dem Fall bekämpft, daß man eine Koalition stärken will, nicht aber den entgegengesetzten Fall, daß man (auf Arbeitgeberseite) eine Koalition schwächen will.

Vor Erlass des Reichsvereinsgesetzes ist auch manche Gewerkschaft behindert worden, indem man sie als politischen Verein erklärte, Einreichen der Mitgliederliste verlangte und die Versammlungen polizeilich überwachte. Im Interesse der Strafenordnung hat die Polizei mitunter das Streikpostenstreiken verboten. Und es versteht sich von selbst, daß die Polizei, sobald Schlägereien entstehen, aufs Schärfste einschreiten muß. Doch sollte das friedliche Streikpostenstreiken, das den Verkehr nicht hindert, nicht verboten werden, wie es schon oft geschah. Mitunter ist ja photographiert worden, wie ein Schutzmann „im Interesse des Verkehrs“ Streikposten von menschenleerer Strafe verwies.

Das Bürgerliche Recht stellt Fragen der Entschädigungspflicht auf. Es entsteht die Frage: Wie weit sind Koalitionen nicht strafrechtlich verfolgbar, aber zivilrechtlich haftbar? Berrufe, Sperre, Aussperrung, Boykott sind strafrechtlich nicht verfolgbar, obwohl der Berruf verkehrshindernd, die Sperre produktionshindernd, die Aussperrung arbeitshindernd, der Boykott abtätighindernd wirkt, aber das Bürgerliche Gesetzbuch billigt den Betroffenen unter Umständen Entschädigung zu.

Wenn die organisierte Metzgerei sich weigert, mit einem Berufskollegen, der einen Kassenvertrag einging, am Krankenbett zusammenzuwirken, so liegt eine Berrußserklärung vor. Die rechtliche Frage ist weiter: Welcher Zweck soll erreicht werden? Ist der Zweck rechtlich zulässig oder nicht? Will man rechtswidriges erreichen, so ist Schadenersatz einlagbar; will man Zulässiges erreichen, so kann man die Mittel anwenden. Wendet man das Mittel zum Koalitionszwang an, so wird man entschädigungspflichtig; wendet man aber das Mittel an, um Koalitionszwang zu verhindern, so wird man nicht entschädigungspflichtig.

Wenn Arbeiter, um eine Lohnhöhung zu erreichen, eine Sperre vornehmen, so kann man ihnen nicht wehren und von ihnen keine Entschädigung um der Sperre willen einlagern.

Wenn aber Arbeiter eine Lohnhöhung erzwingen wollen, indem sie dem Arbeitgeber drohen, eine frühere Gefängnisstrafe offenbar zu machen, oder einen Diebstahl, den er begangen hat anzuzeigen, so handelt der Arbeiter rechtswidrig. Wer rechtswidrig handelt, wird entschädigungspflichtig. Wer aber nicht rechtswidrig handelt, wird nicht entschädigungspflichtig. Danach regelt sich die Frage, wann man für Berruf, Sperre, Aussperrung und Boykott entschädigungspflichtig wird: nur wenn kein objektiv berechtigtes Interesse vorliegt.

Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 41. **Wochenbeitrag** für die Zeit vom 6. Oktober bis 12. Oktober fällig ist.

Auf Grund der am 1. Oktober in Kraft getretenen neuen Satzungen sind folgende Änderungen für die Ortsverwaltungen zu beachten:

1. Ab 1. Oktober dürfen keine Aufnahme-Marken mehr verwendet werden. Die noch vorhandenen sind mit der Vierteljahresabrechnung einzufenden.

2. Ab 1. Oktober dürfen keine alten Mitgliedsbücher mehr ausgestellt werden. Die noch vorhandenen sind an die Geschäftsstelle des Verbandes einzufenden.

3. Die neuen Mitgliedsbücher werden in dieser Woche den Zahlstellen zugeschickt. Da die Aufnahme-Marken in Wegfall kommen, so ist zukünftig für jedes ausgestellte Mitgliedsbuch das Eintrittsgeld zu entrichten.

Für die Mitglieder, welche den halben Wochenbeitrag entrichten, dürfen nur Mitgliedsbücher mit anderer Umschlagfarbe benutzt werden. Diese Bücher werden den Zahlstellen nur dann zugeschickt, wenn sie bestellt sind.

Von den Zahlstellen dürfen nur noch die Mitgliedsbücher ausgestellt werden, für die Eintrittsgeld entrichtet wird. Alle andern Mitgliedsbücher werden ausschließlich von der Geschäftsstelle des Verbandes ausgestellt.

Die provisorischen Mitgliedskarten sind sofort von den Mitgliedern einzusammeln und nach der Geschäftsstelle des Verbandes zu senden. Hier werden die neuen Bücher ausgestellt und den Zahlstellen zugeschickt. (Die Ortsverwaltungen stellen diese Bücher also nicht aus. Die Bemerkung auf der Karte ist demnach hinfällig.)

Die noch am Orte vorhandenen, nicht gebrauchten alten Mitgliedsbücher und provisorischen Mitgliedskarten sind an die Geschäftsstelle des Verbandes einzufenden.

4. Laut Beschluß des Verbandstages sind ab 1. Januar dieses Jahres alle beitragsfreien Markenselber mit einer beitragsfreien Karte zu versehen. Die Ortsverwaltungen müssen also sämtliche Mitgliedsbücher einziehen und wo für dieses Jahr freie Selber sind, die Karten einleihen. Für jede Karte muß die Zahlstelle 20 Pfg. an die Hauptkasse abführen.

Für verlebte Mitglieder werden die beitragsfreien Karten in der Zahlstelle nachträglich gestellt, in der die Mitglieder in Arbeit treten.

Keine beitragsfreien Karten brauchen gestellt zu werden für die Zeit, wo die Mitgliedschaft auf Grund der Satzungen ruht. (Rückzahl usw.)

Die beitragsfreien Karten gehen ebenfalls diese Woche den Zahlstellen zu.

5. Die Lehrlinge zahlen ab 1. Oktober einen Monatsbeitrag von 10 Pfg. Der Beitrag wird durch Karten beigesteuert. Karten und neue Beschlingskarten müssen bei der Geschäftsstelle des Verbandes bestellt werden. Zur Ansicht wird eine Karte in dieser Woche jeder Zahlstelle zugeschickt. Gleichzeitig machen wir auf das folgende, bei der Geschäftsstelle vorhandene Werbematerial für Beschlinge aufmerksam.

6. Die Abrechnungsformulare werden in drei Exemplaren den Zahlstellen zugeschickt. Alle drei sind der Hauptkasse einzufenden. Eines davon bleibt bei der Hauptkasse, eines wird dem Bezirksleiter und eines der Zahlstelle zurückgeschickt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

Der Bezug ist fernzuhalten von

Lichtern und Maschinenarbeitern nach Dülken (Dennard) Dorne (Tilmann), Fbbsbüren, Steve (Firma Klein-dorp, S. m. S. S.), Innsbruck, Gattlingen (Wollmer). Stodarbeiter nach Wald. Modellschreiner nach Düsseldorf (Deking).

Zur großen Tarifbewegung nahmen am 25. September acht von der Zahlstelle Köln unseres Verbandes einberufene öffentliche Versammlungen Stellung. Ueber diese Veranstaltungen ist in einem Teil der Tagespresse berichtet worden, als sei hier eine ähnliche Mobilmachung proklamiert, wie wir sie z. B. auf dem Balkan erleben. Selbst der „Vorwärts“ bringt eine gedankenlos irgend einem „deutschen“ Tageblatt entnommene Schauermär, betitelt „Die christlichen Bauarbeiter für Kündigung des Tarifs“. Daß es sich nicht um Bau-, sondern um Holzarbeiter handelt, daß der Bauarbeiter-tarif nicht am 15. November, sondern zum 15. Februar n. J. gekündigt werden muß, daß überhaupt in den 8 Versammlungen einer Kündigung des Tarifs nicht das Wort geredet wurde, das alles stört den „Vorwärts“ und die sogen. General- und Standalangelegerepresse nicht. Die Kölner Versammlungen hatten lediglich den Zweck, die Kollegenchaft an die Bedeutung der im Tarif vorgesehenen Bestimmungen zu erinnern, ihr zu zeigen, was die Organisation bisher zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse getan und einen Ueberblick zu geben über die Entwicklung der Tarifbewegung in den letzten Jahren. Daß der Tarif gekündigt werden soll, ist in keiner Versammlung beschlossen worden. Die Beschlußfassung über die Kündigung kam ja auch nicht Aufgabe einer öffentlichen Versammlung sein, sondern sie ist Aufgabe der Mitgliederversammlungen der Korporationen, die den Tarif abgeschlossen haben. — In sämtlichen Versammlungen, die in Köln stattfanden, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die versammelten Holzarbeiter haben zu der Leitung ihrer Organisation das feste Vertrauen, daß sie die Vorarbeiten zu einer eventuellen Tariferneuerung im Kölner Schreinergerber im Sinne der Kollegen trifft und alles daran setzen wird, die Tarifbewegung zu einem guten Ende zu führen. Der nachdrücklichsten Unterstützung der Versammelten kam die Organisationsleitung dabei versichert sein. In Anbetracht der Wichtigkeit der Kündigung gibt die Versammlung der Erwartung Ausdruck, daß die Berufs-Kollegen in den kommenden Wochen alles aufbieten werden, um den Zentralverband der christlichen Holzarbeiter in Köln und Umgebung zu stärken. Die Versammelten versprechen, in diesem Sinne mit allen Kräften zu wirken. Sie sind der einmütigen Ueberzeugung, daß eine starke Organisation die beste Grundlage für eine Tarifkündigung und Tariferneuerung ist.“

Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hatte die Parole ausgegeben, die Versammlungen nicht zu besuchen. Es hat auch ohne die sozial. Verbändler gegangen, wie der starke Besuch der Versammlungen bewies. Wenn aber die Leitung des sozial. Verbandes hinterher in der sozial. „Menschen Zeitung“ die Erklärung losließ, die Versammlungen gingen sie nicht an, so haben wohl Gründe besonderer Art dazu die Veranlassung gegeben.

Meinungsäußerungen aus Mitgliedertreffen. Herbst- und Winterarbeit!

Die Zeit der schönen Tage ist so ziemlich vorüber; das Gewerkschaftsleben gewinnt damit an Regsamkeit. Im Verbandsleben wendet man sich mehr den inneren Aufgaben der Zahlstellen zu. Einiger Aufgaben sei an dieser Stelle gedacht. Da ist vor allem die Hausagitation zu nennen. Mit ihr kann jetzt systematischer eingeseht werden. Der Einzelne, der bearbeitet werden muß, ist eher in seinem Heim, im Kreise seiner Familie zu treffen; er hat eher Zeit, das ihm zum Studium übergebene Material zu studieren. Auch die Voraussetzungen für den Besuch der Versammlungen sind günstigere. All die Säumnigen und Wankelmütigen müssen in dieser Zeit herbeigeschleppt werden. Dann ist den Versammlungen ein erhöhtes Augenmerk zu schenken. Zu empfehlen wäre, um dieselben anziehender und auch für die jungen Kollegen anziehender zu gestalten, daß zuerst die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, dann ein Kollege über eine brennende Tagesfrage kurz referiert und im Anschluß daran das Referat vom Standpunkte der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen kritisch gewürdigt würde. Die Klagen über die Interessenlosigkeit am Versammlungswesen würden dadurch hinfällig, oder doch stark gemildert werden.

Auf ein anderes Moment sei dann noch hingewiesen. Es betrifft die Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses für die Verwaltung in den Zahlstellen. Durch mancherlei Erfahrungen wird schon mancher Kollege zu der Auffassung gelangt sein, daß in manchen Zahlstellen ein, jedenfalls nicht dem Gesamtinteresse so wohl, wie dem Interesse der eigenen Zahlstelle dienender Personalsturm herrscht. Man kauft mit Fähigkeit an Personen, nicht darauf achtend, daß dadurch vielleicht unbewußt einseitig doktrinaire Ansichten die Oberhand gewinnen. Man lege sich einmal die Frage vor: Würde die Zahlstelle nicht kräftiger, lebensfrischer sich entwickeln, wenn an der Spitze der Verwaltung neues Blut, eine junge Führerhand walten würde? Jedenfalls ist diese Frage einer Diskussion in den einzelnen Zahlstellen wert. Die Winterversammlungen vor der Neuwahl können zur Sichtung und Prüfung des Wertes der einzelnen Kollegen besonders dienen. Der Posten eines Schriftführers, um nur einen genannt zu haben, bildet mit seinen vielgestaltigen Aufgaben für den betreffenden Kollegen eine günstig sich bietende Gelegenheit zu weiterer Entfaltung und Vertiefung seiner gewerkschaftlichen Kenntnisse.

Die vorstehenden Zeilen sind das Produkt der Beobachtungen eines älteren Kollegen. Alle Kollegen aber sollten, soviel es in ihren Kräften steht, innerhalb der eigenen Zahlstelle in vorbildlicher Weise arbeiten, dem Geiste und den Grundstufen unserer Organisation Rechnung tragend, bestrebt sein, ihren ganzen Mann in den Dienst des Kampfes um die Rechte des Arbeiterstandes zu stellen, damit die Organisation ihre Aufgabe als Kulturfaktor voll und ganz erfüllen kann.

Eine Woche Ferien!

Die 4700 deutschen Aktiengesellschaften arbeiten mit 18 Milliarden Mark Kapital. Es jarrt in diesen Zahlen von unzähligen Maschinen. Und die Arbeit von Millionen Händen, groben oder feinen, wuschelt drin.

Die Milliarden Mark und die Millionen Hände schaffen einen Jahresreingewinn von 1500 Millionen. Es flirrt in dieser Zahl von Dividenden. Im Durchschnitt ist sie 8 Prozent. Soweit gut und soweit recht. Es geht alles seinen Gang: Maschinen jurren, Hände fliegen, aus den Türen der Fabriken wälzen sich die Güter. Pflächtig seh ich die Millionen Hände sich erheben. Ihre Flächen sehe ich mir angewendet. Was steht darauf?

Eine Woche Ferien!

neht darauf.
Eine Woche Ferien wollen sie im Jahre, bezahlte Ferien. In diese Forderung gerührt? Laßt uns sehen! Fragen wir die Interessenten! Die nächsten Interessenten sind die Millionen Hände selber, denk ich. Spricht, Hände, spricht! Die gerasteten Hände kommen in Bewegung. Ich seh sie in den Gassen wimmeln, mit den Fingern in die Fenster zeigen, wo stille Kinder sitzen bei gebengten Müttern. Ich seh die krummen Hände auf eigene ruhige Gesichter weisen. Die mehr Viech als rot sind; ungleich verteilte deutsche Flagenfarben.

Ich seh das Wort den zweiten Interessenten, den Mietern dieser Hände. „Die Arbeitszeit war länger früher, und es gab doch keine Ferien.“ Was kost ihr Hände, krummen Hände? Sie zeigen in Maschinenfalle, wo sie tausendmal denselben Handgriff machen müssen täglich, wo entseelte Arbeit höher durch die Räume schwehlt. Die Maschine hat dem Wert der Hand die Freude ansgespielt. Es kühlt von Ironie und leerer Höhe.

Wicher Mann ich fragend auf die andern: Sie sehen einen Schiß hoch, einen Fernen, auf dem die

Antwort steht: Notwendigkeit! Notwendigkeit? Und die freie Woche — ist sie nicht notwendig? Der Schaden ist zu groß — wir könnten nicht mehr kon-tinrieren — es länge uns das Ausland nieder...

An den dritten Interessenten wend' ich mich, an die Nation: Sprich und entscheide! — Da seh' ich einen Griffel durch die Rüste fahren und an den Himmel eine Rechnung schreiben:

Eine Woche Ferien

macht Millionen Augen hell,
banst Millionen Wangen rosa an,
kräftigt Millionen Arme frischer für die Arbeit,
träufelt Arbeitsfrieden auf das Land...

Und die Gegenrechnung? — Die Gegenrechnung drückt vielleicht die Rente jener 18 Milliarden von 8 auf 7 1/2 Prozent. Vielleicht, vielleicht auch nicht. — Du — ja, ja — ich sehe tausend Direktoren rechnen und erwägen — ich sehe tausend Direktoren ihre Härte streichen —: Schon recht, schon recht — jedoch, wer macht den Anfang? — Dir wollen dann schon folgen, wenn... Den Anfang! Wer bringt den Stein ins Rollen? Wer pflückt den Vorberer? Wer läßt die Hände, die Millionen Hände, die sich bitterst redten, auseinander in die Höhe steigen — höher — höher — und aus den Himmeln einer bessern Zukunft sich herniederholen

eine Woche Ferien?

Nach Fritz Höber-Zitat im „Lücker“.

Wahrheiten.

Der große Jammer, der sich aus all unseren Fabrikrädern erhebt, deutlicher als der Qualm ihrer Schloten, kommt ganz und gar daher, daß wir dort alles, nur keine Menschen bilden; wir bleichen Baum-wolle, härten Stahl, raffinieren Zuder, formen Kupfermarke, aber einen einzigen lebenden Geist anzuspucken, ihn zu kräftigen, ihn zu läutern, ihn zu bilden — dies kommt bei der Berechnung unseres Vorteils nicht in Betracht.

Fühlen wie ihre Seelen, ohne daß man es ihnen dankt, absterben, gewahren, wie ihr ganzes Wesen in einen Abgrund sinkt, den man nicht dafür hält; einem Haufen Mechanismus angehängt, seinen Nädern zugerechnet und seinen Hammer schlägen zugewogen werden; dies will die Natur nicht, dies heißt Gott nicht gut, dies kann die Menschheit nicht lange mehr ertragen.

Austin.

Viele Angestellte werden durch den Ton einer Hausordnung gar nicht berührt — aber gerade die ehrliebenden und charaktervollen Elemente werden davon oft wie von Feilschenhieben getroffen. Solche Elemente sind ihrer Charakteranlage nach die eigentlichen Elemente der Ordnung, gerade weil sie Selbstständigkeit und Ehrgefühl haben — durch achtungslose Behandlung aber werden sie die eigentlichen Mittelpunkte der Empörung: sie fühlen das Element der Willkür und der antisozialen Härte heraus, das in einer gewissen Tonart liegt und wehren sich gerade aus einem tieferen Geiste der Ordnung heraus gegen den Geist der Unordnung, des individuellen Uebermuts, der aus solchen Verfügungen spricht.

F. W. Höber.

Das Motto mancher Fabrikherren: „Alles für die Arbeiter, aber nichts mit ihnen“ ist — auch ökonomisch falsch. Wer sich klar macht, wie viele geistige und moralische Kräfte für die intensive und präzise Aus-führung selbst rein mechanischer Arbeit nötig sind, der wird wissen, wie außerordentlich produktiv es ist, diese Kräfte zu ehren, zu pflegen und zu feiern, indem man das allergrößte Entgegenkommen gegen all jene Forderungen der Arbeiter zeigt, die mit ihrer Menschenwürde, ihrem Ehrgefühl und ihrem Stolz als freie Bürger zusammenhängen.

F. W. Höber.

Aus den Verbandsbezirken. Aus dem Südbayerischen Bezirk.

Eine kurze Versammlungstour führte Schreiber dieses in eine Anzahl Zahlstellen des südbayerischen Verbandsbezirks, in die Zahlstellen des bayerischen Abgäus. Zum ersten Male bot sich diese Gelegenheit, und wenn man zum ersten Male in „neue“ Gebiete geht, so stürmen die mannigfachen Eindrücke auf den Reisenden ein. Eindrücke vor allem Dingen, die für den Gewerkschaftler von dauerndem Werte sind und auch für den nicht direkt Beteiligten von Interesse sind. Wichtige Erfahrungen im Verbandsleben können gemacht werden, man lernt das Leben und Treiben auch anderer Kollegen kennen, andere neue Sitten und Volksgewohnheiten erscheinen, ja in nicht geringem Maße erweitert sich unser Horizont. Und auf der andern Seite kann man beobachten, wie es und dort unsere Kollegen dem „andern Mann“ gewisse Interessen entgegen bringen und eine gesunde Neubelebung der Gewerkschaftsarbeit, der Zahlstellenarbeit ist der unmittelbare Erfolg, selbst wenn man von agitatorischen Erfolgen absieht.

Als Thema für die Versammlungen war die Frage gestellt: „Wo stehen wir im Holzgewerbe?“ Es galt die Kollegen vertraut zu machen mit den wichtigsten Vorgängen im Holzgewerbe, wie wir sie in letzter Zeit beobachtet haben und mit denen wir aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Zeit zu rechnen haben werden. Vor allen Dingen mußte auf die bevorstehende große Tarifbewegung gebührend hingewiesen und die sich daraus für die Arbeiterschaft ergebenden Lehren erörtert werden. Durch die im nächsten Frühjahr zu erwartende große Tarifbewegung im Baugewerbe, durch die eventl. Erneuerung des Reichstarifs für das Malergewerbe wird sich auch die Tarifbewegung im Holzgewerbe unter ganz andern Verhältnissen und Umständen abwickeln, als wie die meisten großen Tarifbewegungen der letzten Zeit in unserem Gewerbe. Dazu kommt die Erstarkung der Arbeitgeberorganisationen mit ihren in den letzten Monaten besonders beobachteten Zentralisationsbestrebungen. Die Tatsache, daß im Juni d. J. eine Anzahl der Arbeitgeberorganisationen für das Baugewerbe, also die Berufe, welche für den Hochbau in Betracht kommen, sich zu einem Reichsverband zusammengeschlossen haben, ergibt die Möglichkeit, daß vielleicht bei der kommenden Bewegung die Arbeitgeber des Holzgewerbes nicht mehr allein über ihr Verhalten zu befinden haben werden, sondern daß vielmehr auch auf die andern koalitierten Arbeitgeberverbände Rücksicht genommen werden muß. Aus diesen Vorgängen müssen die Holzarbeiter die richtigen Lehren ziehen, wie überhaupt die Praxis der Arbeitgeberverbände die intensivste Tätigkeit der Arbeiterorganisationen erheischen. Die Entwicklung und Wirksamkeit der Gewerkschaften, insbesondere die erfreuliche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften wurden eingehend gewürdigt, um zu zeigen, daß trotz der Arbeitgeberverbände den Gewerkschaften möglich ist, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Unser Verband liefert ebenfalls hierfür Beispiele genug. Besondere Aufgabe, insbesondere der christlichen Gewerkschaften, muß es sein, dieser Entwicklung gegenüber sich immer mehr Einfluß zu verschaffen. Die christlichen Arbeiter müssen unablässig an der Erstarkung und Ausbreitung ihrer Organisation arbeiten. So kurz der Gedankengang der Erörterungen in den Versammlungen.

In Lindau a. Bodensee fand die erste Versammlung statt und war dieselbe eine öffentliche, christlich organisierte Arbeiter verschiedener Berufe hatten sich eingefunden. Die Versammlung verlief ruhig, ja man möchte sagen, etwas zu ruhig. Eine heftige Diskussion hätte der Sache nur dienen können. Jedoch ließ die Aussprache mit dem Kollegen unseres Verbandes erkennen, daß den Aufgaben der Zahlstelle volles Verständnis entgegengebracht wird. Da auch hier mit Sägewerksarbeitern zu rechnen ist, wurde noch besonders der Verhältnisse dieser Arbeiter gedacht und besonders die Betätigung für dieselben gefordert.

Eine vorzügliche Stimmung herrschte in der städtischen Versammlung in Rempten. Recht zahlreich hatten sich insbesondere unsere Mitglieder eingefunden und hatte man das Empfinden, daß in der Zahlstelle insbesondere ein guter, reger Geist herrscht. Ein Interesse war für uns die in der Versammlung folgende Mitteilung, daß in letzter Zeit einige Arbeiter der Sägewerke den Weg in den Hirsch-Dunderberg-Gewerkverein gesucht haben sollten. Arbeitgeber und Werkführer hätten hier die Hand im Spiele. Im allgemeinen macht man ja wohl in letzter Zeit in Deutschland die Erfahrung, daß die Arbeitgeber die „wirtschaftsfriedlichen“, gelben Arbeiterorganisationen protegieren. Wenn nun hier die Hirsche in ähnlicher Weise protegiert würden, so wäre das zum mindesten ein bedenkliches Zeichen. Würden wir, wie in letzter Zeit die „Eiche“, das Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter, die christlichen Gewerkschaften in Zusammenhang zu bringen versuchte, so den „gelben“, dies mit Rücksicht auf die Erfahrungen in Rempten auch nur in ähnlicher Weise tun, dem wir die H.-D.-Gewerkvereine mit den „gelben“ Hirsche das wohl entschieden ablehnen. Die morgige „Eiche“ wird also mit ihren phantastischen Konzeptionen etwas vorsichtiger sein müssen. Nach einem Absteher in die Zahlstelle Lang, welche dem Bezirk Freiburg gehört, fand dann die nächste

Versammlung, und zwar eine Mitgliederversammlung, in Kaufbeuren statt. Die führenden Kollegen versicherten, daß es sehr schwer sei, die Mitglieder außer Sonntags in eine Versammlung zusammen zu bringen. So ließ der Besuch zu wünschen übrig. Dazu kam, daß die Arbeiter an dem betreffenden Tage, den sog. „Fahrttag“, anscheinend ein Bopf aus ästhetischer Vergangenheit, gefeiert hatten, wodurch ebenfalls unserer Veranstaltung Abbruch getan wurde. Auf der andern Seite konnte man aber auch erfreuliche Beobachtungen machen: In der Versammlung mußte ein Vertrauensmann gewählt werden. Und da erklärte sich sofort ein Kollege bereit, dieses Amt für eine verhältnismäßig große Zahl von Kollegen zu übernehmen. Ein älterer Kollege, welcher als Funktionär des Arbeitervereins für letzteren eine Anzahl Arbeiter bedient, übernahm es ebenso freiwillig, diese Mitglieder als Vertrauensmann zu besorgen. Es waren also keine Kollegen da, „die keine Zeit haben“, „die sonst genug Arbeit haben“, „die schon genug geschafft haben“, sondern in bereitwilligster Weise wurden die Arbeiten übernommen.

Die nächste öffentliche Versammlung fand alsdann in Mindelheim statt. Hier stellten unsere Mitglieder und die „Genossen“ ungefähr je zur Hälfte die Versammlungsteilnehmer. Die Ehre seines Besuchs schenkte uns auch der zufällig in M. anwesende Gauvorsitzende des roten Verbandes, Raith-München. Mit bemerkenswerter Ruhe und Aufmerksamkeit verfolgten auch die „Genossen“ insbesondere die Darlegungen über die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften und ihre Leistungen, wobei selbstverständlich auch unser Verband gebührende Beachtung fand. In der Diskussion legte Gauvorsitzende Raith in kurzen Bemerkungen zu einigen Ausführungen des „sächlichen“ Referates seine abweichende Meinung dar. Nachdem noch im Schlußwort unser Standpunkt erneut präzisiert und zu den abweichenden Meinungen auch unsere Ansicht dargelegt worden war, erreichte die ruhig und sachlich verlaufene Versammlung ihr Ende.

Die letzte Versammlung wurde dann noch in Günzburg abgehalten, wiederum eine Mitgliederversammlung, die auch noch besser hätte besucht sein können. Nach dem Referate erfolgte noch eine ausgiebige Aussprache über die Verhältnisse am Orte, und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Kollegen. So wurde festgestellt, daß hier eine verhältnismäßig große Zahl von Lehrlingen anzutreffen ist. Was liegt also näher, als auch die Frage der Organisierung und Interessierung der Lehrlinge ausgiebig zu besprechen. Wie so manche Zahlstelle, so wird auch G. seinen Mitgliederzuwachs auf dem Nachwuchs heranzuziehen haben und wird hoffentlich auch die Beiprägung dieser Frage in der Versammlung dazu beitragen.

Soweit über die Versammlungen. Daß man nebenher Gelegenheit hatte, auch bayerische Gemütslichkeit und sonstige Eigenschaften kennen zu lernen, ist selbstverständlich. Und daß besonders auch die Anschauung angetroffen wurde, daß Bier kein Genussmittel, sondern ein Nahrungsmittel sei, soll nur nebenbei gesagt sein. Die Hauptfrage aber wird und muß sein, daß die Kollegen aus den Erörterungen in den einzelnen Orten die richtigen Lehren ziehen und den örtlichen Verhältnissen entsprechend den Worten die Tat folgen lassen. Nur dann werden die Versammlungen ihren Zweck erreichen.

Aus dem Wurmrevier. Einige Bestanden von der alten Kaiserstadt Nachen entfernt, im Wurmrevier, haben sich nun auch die christlich gesinnten Schreiner aufgerafft und sich unserem Verbands angegeschlossen. Große Schreinerereien sind hier ja gegenwärtig noch nicht vorhanden, aber es macht sich trotzdem eine mächtige Vorwärtsentwicklung bemerkbar. Die großen neuen Kolonienanlagen, welche hier bei Alsdorf, Köhlscheid, Baesweiler und Herzogenrath seitens der Gruben angelegt werden, brachten neues Leben in unsere bis jetzt ziemlich ruhige Gegend. Während allerdings ein sehr großer Teil der Arbeit von westfälischen, vorzugsweise Beckumer Firmen geliefert wurde, so erhielten doch auch hiesige Betriebe nennenswerte Aufträge und die wenigen vorhandenen Schreinerereien mußten fast alle ihre Betriebe vergrößern und neue Arbeitskräfte einstellen, um die Arbeit zu bewältigen. Es kam noch eins hinzu, daß die Schreinermeister von Alsdorf, Schaufenberg, Hönge, Mariadorf und Baesweiler vor einigen Monaten sich zu einer Schreiner-Zwangs-Innung vereinigten. So regte sich allmählich auch der Geist des Zusammenstehens bei den Gesellen. Einige Kollegen von Nachen gaben in der letzten Woche den Anstoß zu einer kräftigen Agitation, welche dann auch tatkräftig seitens Alsdorfer Kollegen unternommen wurde. Am Freitag abend den 20. September war die erste Versammlung. In derselben referierte Kollege E. F. Nachen. Er legte nach einer kurzen Begrüßung der Erhebungen Zweck, Ziel, Nutzen und Bedeutung unseres Verbandes dar, zeigte namentlich, welche großen Bewegungen derselbe in den einzelnen Jahren durchgeführt hat, und was er sonst den Mitgliedern geboten habe. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte er die Kollegen auf, sich dem Verbands anzuschließen, welches dann auch von fast allen Kollegen auszuführen wurde. Die Kollegen versprachen, in den nächsten Tagen alles daran zu setzen, um die noch fernstehenden Berufsangehörigen zu gewinnen. So können wir dann hoffentlich in kurzer Zeit mit Genehmigung sagen: Im Innungsbezirk Alsdorf, von Baesweiler bis Hönge und Mariadorf sind alle Holzarbeiter Mitglieder des Zentralverbandes christl. Holzarbeiter Deutschlands! Aller Sorge muß es aber auch jetzt weiter sein, eifrige Gewerkschaftler zu werden und stets für die Interessen des Verbandes einzutreten. Das Verbandsorgan muß fleißig studiert und die realmäßigen Versammlungen müssen gut besucht werden. Auch ist im Verein mit dem christl.

Bauhändlerverband in Aussicht genommen, im kommenden Winter einen sozialen Unterrichtskursus abzuhalten. Wir sind bei dem guten Willen und der Begeisterung unserer Kollegen überzeugt, daß derselbe stark besucht wird. Dadurch wird es möglich gemacht, daß wir auf gewerkschaftlichem Gebiete geschult darstehen und unsern Mann stellen können. Auch sonst treten an die Kollegen in der kommenden Zeit wichtige Aufgaben auf sozialem Gebiete heran. Wir erinnern nur an die Gesellenausschuhwahl für die Zwangsinnung. Wollen wir hierbei gut abschneiden, dann ist es Aufgabe unserer Kollegen, auch hierbei ihren Mann zu stellen. Weiterhin sei an die Aufgaben erinnert, welche in der Krankenkasse zu erledigen sind. Alles dieses muß in Zukunft von unseren Kollegen in Angriff genommen werden und deshalb heißt es für uns alle: Heraus aus dem Rückhalt, auf die Schanzen!

Berichte aus den Zahlstellen.

Danzig. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ antwortet auf die Festnagelung des Gauleiters Siefeld in ihrer Nummer 37; die Antwort ist eine Befestigung dessen, was wir geschrieben. Wir bemerkten, daß wir bei Abschluß des Vertrages 4 Mitglieder im Betrieb von Domanski hatten, während Siefeld im Jahrbuch schrieb, wir hätten „kein Mitglied im Betrieb“ gehabt. Jetzt gesteht uns die „Holzarbeiter-Zeitung“ 2 und dem christlichen Metallarbeiterverband ebenfalls 2 Mitglieder zu. Sie zeugt also ihren Gauleiter der Unwahrhaftigkeit. Wenn die „Holzarbeiter-Zeitung“ nun schreibt, Schopohl habe deshalb nicht am Vertragsabschluß teilgenommen, weil er auf längere Zeit verreist war, so weiß der Berichterstatter ganz gut, daß Schopohl einen Vertreter hat. Man hat uns aber gar nicht davon verständigt, daß Domanski verhandeln wolle. Die Anpassung, es sei im Betrieb von Domanski nun nicht alles so, wie es sein sollte, seitdem wir dort stärker geworden seien, ist eine böswillige Erfindung. Zunächst wollen wir bemerken, daß der größte Teil der Kollegen von damals auch heute noch dort arbeitet. Wir verstehen aber den Schmerz des Berichterstatters; sind doch die meisten Kollegen aus dem roten Verband ausgetreten und zu uns gekommen. Nun taugen die Kollegen auf einmal nicht mehr! Wenn der Berichterstatter dann erneut behauptet, der Fabrikant habe erklärt, „Schopohl erkenne den Vertrag nicht an“ so lautet dieses ganz anders, als wie der Herr Gauleiter schrieb. Auch diese letzte Darstellung jagt sich der Berichterstatter aus den Fingern oder... Domanski wußte ganz genau, daß dem roten Nachern nur der Name unseres Verbandes genannt werden brauche, dieses wirke dann wie ein rotes Tuch auf den Stier. Es steht ja fest, daß die „Genossen“ Gespensterher geworden sind. Wenn das Wort christlich fällt, krümmen sie sich und fallen in Schreikrämpfe. Wir bleiben nach wie vor dabei, daß Schopohl nicht mit Domanski gesprochen hat. Da der Berichterstatter aber erneut auch auf Ezerst eingeht, wollen wir die Sache von Ezerst hier kurz streifen; kurz deshalb, weil wir den Genossen, um den es sich handelt, nicht mehr wie notwendig blamieren wollen. Er mag sich dann bei seinem Herrn Gauleiter bedanken. Der Arbeiter St. hat einen Sohn, der in Fürsorgeerziehung gegeben werden sollte. Der Pfarrer sollte hier ein Gutachten abgeben. Die Nachforschungen hatten kein günstiges Ergebnis über den Leumund des St. gebracht. Der Pfarrer ließ den Mann kommen und auf den Bericht des Pfarrers hob das Gericht die Fürsorgeerziehung auf. Mit dieser kurzen Ausführung ist wohl der Ezerster Fall endlich abgetan. Auf Wunsch können wir aber noch mit weiterem dienen. Ob dem Kollegen damit gedient, ist eine andere Frage. Der Berichterstatter der Holzarbeiter-Zeitung möge sich aber einmal mit den Zahlstellen auf den Werkstätten in Danzig beschäftigen, auf denen die Herren Genossen das Heil in der Hand haben. Da erlebt man die skandalösesten Dinge. Am Montag den 23. legten nachmittags 5 Uhr bei der Firma Behrend und Kraak plötzlich die Tischler die Arbeit nieder. Der Grund soll in der Behandlung durch den Werkführer zu suchen sein. Mag auch das Benehmen des Werkführers kein paffendes gewesen sein, ein Grund zur plötzlichen Arbeitsniederlegung war es nicht. Als abends eine Werkstättenversammlung war, konnte man die Mehrzahl der Genossen in einer den Alkohol bekämpfenden Stimmung sehen. Sie waren derart in Stimmung, daß der Vorkammannte des roten Verbandes sich nicht einmal Gehör verschaffen konnte, so daß derselbe „mit Klingel ins Gesicht werfen“ drohen mußte, worauf erst recht ein Haß entstand. Da ist Erziehungsarbeit dringend notwendig und zwar in einer derartigen Fülle, daß dem Gauleiter keine Zeit übrig bleibt, sich an uns zu reiben. Hat er dort diese Arbeit erledigt, so wende er sein Augenmerk der Werkstätten Schefler zu. Dort legten am Dienstag den 24. morgens um 10 Uhr die Tischler die Arbeit nieder. Der Grund lag nicht im Verhalten des Werkführers, sondern zweier Mitglieder. Bölle und Janusch vom roten Verband hatten sich am Abend vorher gesankt. Der Bölle soll sich bei Schefler beschwert haben und als dieser dem Janusch sagte, er solle sich um seine Arbeit kümmern, ließ dieser davon und mit ihm die ganzen Tischler. Er hatte die Kollegen in den Glauben verführt, er sei gemahregelt. Anstatt aber mit der Werkstättenversammlung bis nach Feierabend zu warten, läuft man um 10 Uhr aus dem Betrieb, ohne auch nur dem Werkführer zu sagen, um was es sich handelt. Erst durch Nachfrage erfuhr derselbe, weshalb alles ausgerückt war. Während der Zeit, daß die Kollegen vorzogen, kommen die Organisationsbeamten, um der Firma mitzuteilen, daß keine Ueberstunden gemacht werden dürfen und erfahren nun vom Sohn des Firmeneinhabers, daß die Tischler davon gelassen sind. Eine häßliche Situation für Organisationsvertreter! In der Werkstättenversammlung wurde die Wiedererstellung des Janusch (der selbst aufgehört hatte) und das Aufhören des Bölle, verlangt. Die Organisationsvertreter mußten nochmals vorstellig werden. Schefler stellte dann auch den Janusch wieder ein. Zwei Stunden arbeitete er, um dann auf neue davon zu laufen. Auch wäre es ratsam, dem

Genossen Knorr das Ueberstundenarbeiten abzuge- wöhnen. Hier ist des Holzarbeiterzeitungs-Bericht- erstatters ganze Kraft nötig. Hat er diese Arbeit geübt, werden wir ihn neue besorgen. Für heute ist es genug. Unsere Kollegen mögen aber nicht erlahmen, in der Agitation und in der Aufklärung der Danzi- ger Holzarbeiter.

Reusstadt (Schwarzwalb). Unsere junge Zählstelle nimmt eine gute Entwicklung. Am 1. Januar d. J. hatten wir hier nur einen Kollegen, der vom Deutschen Holzarbeiterverbande überge- treten war. Am 21. April konnte man unsere Zählstelle gründen mit 11 Kollegen. Jetzt konnten wir den 33. Kollegen dem Ver- bande zuführen. 9 Kollegen gingen uns wieder verloren durch Abreise. An Unterstützung konnte bereits 35 Mark ausbezahlt werden, ein Beweis, daß auch hier der Verband Wert hat. Wenn wir auch noch keine Lohnbewegungen führen konnten, so möchten wir doch allen Kollegen zurufen: Führe jeder nach Mög- lichkeit schon eine Lohnbewegung allein dadurch, daß er voll und ganz seine Pflicht im Geschäft erfüllt! Geschieht das, so wird die Arbeit des Verbandes bedeutend erleichtert. — Allen Kollegen, die dazu beigetragen haben, unsere Mitgliederzahl zu stärken, sei an dieser Stelle gedankt. Den säumigen Kollegen aber möchten wir zurufen: Unterstützt die Lokalerwaltung, besonders durch fleißigen Besuch der Versammlungen. Diese finden jetzt fast jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr in unserem schönen Lokal zur „Hochfist“. Bezahlet pünktlich die Beiträge, und laßt alle persönlichen Streitereien! Auch haben wir zahlreiche Holz- arbeiter hier, welche zu gewinnen sind. Wer hilft mit das 50. Mitglied aufzunehmen? Wenn alle Kollegen einig sind, so ist es ein leichtes, unsere Zählstelle bis zum 1. Januar 1913 auf 50 Kollegen zu bringen. Vor einigen Tagen haben sich auch die Bauarbeiter hier zusammengeschlossen. Das muß uns anspornen, denen vorauszuweichen. Arbeiten wir in dem Sinne, so werden wir auch bessere Verhältnisse schaffen können. Unsere nächste Ver- sammlung ist am 13. Oktober. Jeder Kollege erscheine und bringe jeder mindestens einen unorganisierten Kollegen mit.

Rheine i. B. Während in fast allen größeren Orten des Münsterlandes die Kollegen durch ihre agitatorische Regsamkeit von Jahr zu Jahr eine fortschreitende Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht haben und unter inartigen Be- dingungen arbeiten, sind die Kollegen in unserm aufblühenden Industrieort weit zurückgeblieben. Schuld daran sind nicht etwa mangelnde Arbeitslosgenheit, auch nicht schlechte Konjunkturver- hältnisse, sondern einzig allein die Kollegen selbst. Zwar hat die Organisation schon vor Jahren dort Einzug gehalten, aber mit Ausnahme weniger Kollegen haben die meisten derselben wieder den Rücken gekehrt und haben den fortgeschritten Bemühungen des Verbandes herkömmlichen Widerstand geleistet. Die Folge davon ist, daß die Löhne der Tischlerkollegen in der mehr als 15000 Einwohner zählenden Industriestadt Rheine um ein bedeutendes niedriger stehen, als in den meisten kleineren Städten des Münster- landes, wo unsere Kollegen durch eine unermüdete Gewerkschafts- arbeit von Erfolg zu Erfolg geschritten sind. Allmählich scheint diese besorgniserregende Lage doch den Kollegen in Rheine zum Bewußtsein zu kommen und nach manchem vergeblichem Versuch sind wir endlich wieder so weit, daß eine größere Anzahl von Kollegen sich zur Mitarbeit bereit gefunden hat. Den guten Vor- sätzen müssen aber auch Taten folgen. Bei der großen Zahl der an Orte befindlichen Betriebe konnten hier durch inartige Mit- arbeit aller Kollegen die schönsten Erfolge erzielt werden. Das Beispiel der Bauarbeiter dürfte den Kollegen den Weg zeigen, den sie zu gehen haben. Hierzu ist ein zahlreicher Versammlungs- besuch die erste Vorbedingung. Die nächste Versammlung findet am Samstag den 12. Oktober abends 8 1/2 Uhr bei Fusch statt. Alle Kollegen, denen es ernst ist um die Verbesserung ihrer Lage, sind zu der Versammlung dringend eingeladen.

Lapezierer.

St. Moritz. Im Frühjahr ist vom sozialistischen Holzarbeiter- verband, Section der Lapezierer, die Sperrre über das hiesige Jauritzhaus verhängt worden. Den Anlaß dazu gaben die Lohn-, Lohn- und Logisverhältnisse, die dort sehr mäßig und äußerst ver- besserungsbedürftig sind. Die Löhne sind beiderseitig unter dem Durchschnitt. Die Sperrre war also ganz am Platze. Trotzdem haben sich einige Sperrbrecher eingeschoben, darunter zwei Genossen, die deshalb von der Zentralleitung der Lapezierer ausgeschlossen wurden. Kurzlich aber wurde der Ausschluß wieder aufgehoben und den Schuldigen ein gütlicher Beweis erteilt. Die Sperrre wurde in den freien Gewerkschaftsblättern genügend publiziert und die Genossen abgehalten, dortselbst in Arbeit zu treten. Es war anzunehmen, daß die Sperrre von den roten Kollegen früher be- folgt würde, besonders, wenn man ihre Zeitungen liest, ihre Feh- ler und Agitationsfehler hört, die mit der Unzufriedenheit in gewerkschaftlichen Kreisen sich so gewaltig ausbreiten, daß man meinte, ein Streik, Sperrbrecher gehörte bei den Herrn Genossen zur Hausgenossenschaft. Die Lapezierer beweisen aber auch das Gegenteil in St. Moritz. Beim Saisonbeginn Ende Juli wurden die meisten Kollegen entlassen, die bei den hiesigen Firmen in Arbeit standen. Sieben Genossen, die bei der Firma Lamm in Stellung waren, hatten nichts anderes zu tun, als in das gesperrte Sauerthaus zu laufen und dort in Arbeit zu treten. Damit haben sie die von ihrer Verbandleitung verhängte Sperrre selbst gebrochen. Als Erklärung für diese Handlungsweise gab einer der Sperrbrecher seinen Kollegen zur Antwort: „Wir

tun, was wir wollen, die in Zürich haben uns nichts zu sagen!“ Die christlichen Kollegen verzichten gerne darauf, die dortigen Arbeitsbedingungen kosten zu können. Dieser Fall aber zeugt deutlich, wie die Disziplin der Genossen in Wirklichkeit aussieht und wie ihre gewerkschaftliche Schulung Früchte zeitigt. Diese Taten hindern sie aber nicht, immer wieder ohne Anlaß die christlichen Gewerkschaften als Streikbrecher zu titulieren und mit sonstigen Rosenamen gegen uns loszustürmen. Die Herren Genossen sollen doch auch einmal ihren Schmutz vor der eigenen Türe wegkehren und ihn nicht unsern Kollegen an den Kopf werfen. Ueber den Sperrbruch im Sauerthaus haben die Herren „Genossen“ völlig die Sprache verloren. Sie schweigen sich aus wie ein Buch mit sieben Siegeln.

Düsseldorf. In unserer letzten Mitglieder-Versammlung refe- rierte Kollege Laub-Eberfeld über die sozialdemokratischen Ge- werkschaften, insbesondere über den sogenannten „freien“ Lapezierer- verband. Er ging zuerst zurück bis zu den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung, streifte die Zeit der Kämpfe in den 70er Jahren, bis zum Sozialistengesetz, dann das Anschwellen der soj. Ge- werkschaften nach Aufhebung dieses Gesetzes bis in die heutige Zeit hinein. In der Diskussion griff Kollege Voelckel als erster so glücklich ein, daß sich eine lebhafte Debatte entwickelte. In späterer Stunde griff der inzwischen erschienene Bezirksleiter Kollege Stedem noch ein. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde unser Vorsitzender als Delegierter nach Essen zur Bezirks- konferenz gewählt. Wegen der vorgerückten Stunde wurden zu Punkt Verschiedenes nur kurze Fragen erledigt. Hoffentlich wird das Winterhalbjahr uns ein gut Stück voran bringen. Es ist notwendig, daß jeder Kollege seinen Mann stellt.

Gewerkschaftliches.

Für die Blamage — 90 265 Mk. Als der sozialdemokr. Holzarbeiterverband eine Berechnung aufstellte, daß er von allen Holzarbeiterorganisationen pro 1 Mk. Beitrag die meisten Unterstüzungen zahle, da haben wir ihm erklärt, die Auf- mahnung irponiere uns nicht. Wer viel Geld verlungert und mühsal ausübt, kann nicht als Wohlthäter angesprochen werden. Für den sinnlosen Kampf im Hamburger Holz- gewerbe sind 1 1/2 Million Mark verpulvert worden. Die Arbeiterchaft hat keinen Nutzen davon gehabt. So ähnlich gehts auch mit den hohen Summen, die alljährlich vom sozialdemokr. Verband für die Raifeier ausgeworfen werden muß. In seiner letzten Nummer berichtet das Korrespondenz- blatt der sozialdemokr. Generalkommission, daß der soziald. Holzarbeiterverband für die Opfer der Raifeier im Jahre 1911 nicht weniger wie 90 265 Mark hat zahlen müssen. Diese Summe bringt der Arbeiterchaft aber auch nicht den geringsten Gewinn. Es sind sauer verdiente Arbeitergroshen, die ausgegeben werden müssen, weil es die soziald. Partei so will. Würde der Humbug der Raifeier eingestellt, so wäre nicht nur diese Summe erspart, auch mancher Verdienst- ausfall würde verhindert, Not und Elend gebannt. Auf dem Steiner Verbandstage 1908 sagte mit Recht der Zentral- vorstehende des soziald. Verbandes, Leipz.: „Die Raifeiergeschichte hat den Verband von Blamage zu Blamage geführt. Offene Provokationen und Demütigungen seitens des Unternehmertums muß er ungestraft hinnehmen. Ich bin als ideal gesinnter Anhänger der Raifeier von Hamburg nach Stuttgart gekommen, aber jetzt widersteht es meinem Idealismus, das jährliche Elend in den Markgräfen mitanzusehen. Das Geld ist nicht zum Nutzen des Verbandes ausgegeben. Darum trete ich offen für die Beseitigung der Arbeitsruhe ein.“

Das war im Jahre 1908. Jetzt schreiben wir bereits 1912. Und immer wird um der „Blamage“ willen noch nach der Pfeife der Sozialdemokratie getanz. Wenn man unter sich ist (z. B. in Geheimkonferenzen), dann wird gründ- lich aufgemauert; betreibt man aber die Agitation, dann wird mit den zweifelsverpumpten Geldern, die die Raifeier kostete, die Unterstüzungsumme erhöht. Auf die denksaule Blamage mag das noch Einband machen, die christlich organi- sierten Holzarbeiter wissen, was es mit der Unterstüzungs- proklerei auf sich hat.

„Bitte, Herr Superintendent!“ — In Nr. 37 der soziald. „Holzarbeiter-Zeitung“ war zu lesen: „In Dannenberg ist der Streik nach zwölfwöchiger Dauer erfolgreich beendet. Durch Vermittlung von dritter Seite kam eine Vereinbarung — zu- stande.“ Diese geschätzte „dritte Seite“ war — der Orts- pfarrer. Wird in soziald. Gewerkschaftsversammlungen sonst auch nach Herzenslust gegen „Junfer und Pfaffen“ gebezt — in diesem Falle konnte man den „Pfaffen“ recht gut ge- brauchen. Auf wiederholtes Bitten der „Genossen“ ließ sich der Herr Superintendent herbei, die Furchsprache zu übernehmen. Seiner Vermittlung gelang es dann auch, daß die „Genossen“ wieder eingestellt wurden. Ob die „Holzarbeiter-Zeitung“ ihren Lesern davon Kenntnis geben wird? Wir bezweifeln es.

Damit würde ja der ständigen soziald. Behauptung der Boh- entzogen, die christlichen Gewerkschaften befinden sich unter der Fuchtel der „Pfaffen“, während in den soziald. Verbänden die Interessen der Arbeiterschaft einzig und allein durch Arbeiter selbst verfochten würden.

Soziale Rundschau.

Wer dem Armen das Brot nimmt. — Unter dieser Ueberschrift brachte die „Holzarbeiter Zeitung“ (Nr. 82 vom 10. August 1912) das Organ der roten Holz- arbeiter, eine Notiz, worin behauptet wurde, daß ein katholischer Geistlicher in Reddinghausen während der letzten Vergarbeiterstreiks zu einer Bäckermeisterstube gekommen sei, und sie zu veranlassen gesucht habe, an die Streikenden kein Brot mehr zu liefern. Die betreffende Notiz schließt mit dem folgenden Satz: „Daß neben der Polizei und den christlichen Gewerkschaften auch die mit diesen so eng verbundene Ge- sellschaft im Interesse der Grubenherren arbeitete, nimmt an sich nicht mehr wunder. Diese Leistung aber würde man ohne gerichtliche Feststellung kaum für glaubhaft halten.“ Wie ist nun der eigentliche Sachverhalt. Als nach dem Streike der Bergmann Klinskied mit dem Stallmeister Boß die Streikfrage erörterte, erklärte der erstere, daß die kath. Geistlichkeit und darunter auch der Kaplan Scheiermann die Ver- kermeister ersucht hätten, an die Streikenden kein Brot mehr zu liefern. Als der Stallmeister die Frage bezweifelte, erwiderte Klinskied, diese Behauptung in der Streikversammlung gefallen. Kaplan Scheiermann erhob nun gegen den Bergmann Klinskied Klage wegen öffentlicher Beleidigung. In der Straf- sengerichtsverhandlung suchte der Angeklagte die Wahrheitsbeweis zu erbringen, der ihm aber vollstän- dig mißlang. Trotzdem kam das Gericht zu dem Spruch, weil es annahm, dem Angeklagten habe die Absicht der Beleidigung gefehlt. In der Berufungs- verhandlung vor dem Bochumer Landgericht versuchte Klinskied nicht mehr den Wahrheitsbeweis zu führen. Die Verhandlung ergab, daß sich die Behauptung als erlogenem Weibergeschwätz stützte. Das Gericht hat denn auch zur Aufhebung des ersten Urteils. In der Weitererzählung der unwahren Behauptung liegt eine Herabwürdigung des Geistlichen in der Öffentlichkeit. Der Angeklagte wurde wegen öffent- licher Beleidigung zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ob nun die Holzarbeiter-Zeitung auch den Bericht über diese zweite Verhandlung bringt? Wir glauben es kaum; denn ihre Hauptaufgabe ist es ja, zu behaupten gegen die Geistlichkeit und christliche Gewerkschaften. Da ist jedes Mittel erlaubt, und wenn es sich selbst um ein erlogenes Weibergeschwätz handelt, wie es in dieser Notiz wieder einmal zeigt.

Literarisches.

Sämtliche an dieser Stelle, sowie auch im Inseratenteil angezeigte Schriften, sind zu beziehen vom Christlichen Gewerkschafts-Verlag, Köln, Postfach 157. — Unser Gewerkschafts-Verlag liefert zu den gleich günstigen Bedingungen wie jede andere Buchhandlung.

Von der Geschäftsstelle des Verbandes werden Schriften an einzelne Zählstellen oder Mitglieder nicht mehr versandt. Alle Schriftenbestellungen sind deshalb direkt an den Gewerkschafts-Verlag zu richten.

Wir Protestanten und die christlichen Gewerkschaften. In Vorträge über 1) Kann den evangelischen Arbeitern der Eintritt in die christlichen Gewerkschaften empfohlen werden oder nicht? Sekretär Otto Knebel-Barmen. 2) Der evangelische Bund und die christlichen Gewerkschaften. Pastor Raphael, Eberfeld-Dönberg, nebst Resolution und einem Nachwort von Reichstagsabgeordneter Franz Behrens, Essen. — Preis 10 Pf.

Die beiden Vorträge zeigen mit logischer Schärfe, daß die gläubigen evangelischen Arbeiter nicht nur Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sein können, ohne im Widerspruch zu kommen mit ihrer Ueberzeugung, sondern daß sie aus den verschiedensten Gründen geradezu die Mitgliedschaft erwerben müssen. Die Schrift eignet sich daher zur Massenverbreitung unter den evan- gelischen Arbeitern. Bei Abnahme größerer Posten gewährt der Christliche Gewerkschafts-Verlag, Köln, (Postfach 157) bedeutende Preisermäßigung.

Briefkasten.

Einige Zählstellenberichte müssen wegen Raumangel zurück- gestellt werden.

2 tüchtige Fertigmacher
für dauernde Arbeit gesucht.
Berthold Bernhardt Stadler, Paderborn.

Gingelste Feuertiere für Kahlische, Schutten und Füllungen.
Wiederholungspreis 20 Pf. in Briefmarken.
Zählstelle: Westfälische Holzarbeiterzeitung.

Ernst W. Müller, Marquardstr.,
Güdelberg, Dattelnstr. 7.

San- und Möbelschreiner
haben im Schick der Zählstelle Dortmund
Arbeit. Rechnungen bei der Ortsverwaltung.

Tüchtige Polierer
haben dauernde Beschäftigung in den Werkstätten
Bernard Stadler, Paderborn.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.
: TAGES-KURSE FÜR SCHREINER :
(14 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf., Geschäfts- briefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewöhnl. Gesetzkde., Stül- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihand-, Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER- PRUEFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und Austritt jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 37. Der Direktor: ZILLMER.

Ein tücht. Massenschreiner
wird für guten Gehalt sofort gesucht.
Dauernde Stellung. Bezahlung, evange- lischer Mann bevorzugt.
Offerten unter J. V. an die Geschäftsstelle
bis 15. Okt.

Polierer
wird gleichzeitiger Stadt gesucht.
Rechnungen an die Geschäftsstelle, Köln, Paim-
straße 14.

Bleistifte
Metermasse, Notizbücher
Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preis- wert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralver- bandes christlicher Holzarbeiter.
H. Meichers, Köln-Nippes Bülowstr. 11.

2 tüchtige Möbelschreiner und 1 Polierer
für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Herrn Meichers, Bau- und Möbelschreiner- Betrieb in Weßfelden.

Erfahrene Möbelschreiner
haben dauernde Arbeit in den
Werkstätten Bernhardt Stadler, Paderborn.